

Flucht aus Reykjavik?

Die USA drohen mit der Kündigung des INF-Vertrags.

Aus US-imperialer Sicht des Donald Trump wäre die Entscheidung, aus dem INF-Vertrag auszusteigen, verständlich. Dies wird aber nur dann nachvollziehbar, wenn wir einen weiten Blick zurückwerfen. Ende der 70er, Anfang der 80er Jahre hatte die bundesdeutsche und Westberliner Friedensbewegung große Demonstrationen organisieren können. Es ging um die von den USA beschlossene Stationierung von Mittelstrecken Raketen mit einer Reichweite bis zu 5.500 Kilometern (Stichworte: Pershing II und Cruise Missiles), um die geplante Stationierung sowjetischer SS-20-Raketen zu neutralisieren. Im Nato-Sprech nannte man das Vorhaben „Nachrüstung“. Der Kampf gegen sie war der Start der bis dahin größten Friedensbewegung im Nachkriegsdeutschland. Im transatlantischen Gehorsam befangen, riskierte Helmut Schmidt sein Amt als Bundeskanzler, ignorierte die 300.000 Demonstranten, die sich im Oktober 1981 im Bonner Hofgarten versammelt hatten und unterstützte die angeblich unumgänglichen atomaren Gegenmaßnahmen. Eine veritable Lüge, wie sich später herausstellen sollte.

Der INF-Vertrag (Intermediate Range Nuclear Forces) ist ein zwischen den USA und der Sowjetunion geschlossener Vertrag über Vernichtung und Produktionsverbot aller landgestützten Flugkörper mittlerer und kürzerer Reichweite (500 bis 5.500 Kilometer). Der Vertrag wurde am 8. Dezember 1987 in Washington unterzeichnet und am 1. Juni 1988 in Moskau in Kraft gesetzt. Weil die Vernichtung von zwei Raketentypen vereinbart wurde, wird auch von einer doppelten Null-Lösung gesprochen.

Noch im selben Jahr, im November 1981, hat das Wort „Null-Lösung“ seinen Weg in den diplomatischen Wortschatz gefunden. Der US-Präsident Ronald Reagan persönlich war es, der am 18. November 1981 vor dem National Press Club die Entscheidung seiner Regierung bekanntgab, der Sowjetunion eine Null-Lösung vorzuschlagen. Er begann seine Rede – bei seinem ausgeprägten Sinn für Public Relations nicht verwunderlich – um 10 Uhr vormittags Ortszeit. So konnte er sicher sein, dass die via Satellit nach Europa transportierte Botschaft dort einen großen Zuhörererkreis finden würde. Der Kern seiner Botschaft bestand aus einem Satz: „Die Vereinigten Staaten sind bereit, auf die Aufstellung der Pershing 2 und der am Boden stationierten Marschflugkörper zu verzichten, wenn die Sowjets bereit sind, ihre SS-20-, SS-4- und SS-5-Raketen zu verzichten.“ In den Monaten und Jahren danach wurden für die „Zero Option“ zahllose Propagandafeldzüge gestartet. Einer davon fand in West-Berlin statt. Am 31. Januar 1983 zog der damalige US-Vizepräsident George Bush während einer Rede einen „Offenen Brief“ von Ronald Reagan an die Völker Europas aus der Tasche. In diesem Brief schlug der US-Präsident dem damaligen sowjetischen Generalsekretär Juri Andropow vor, „er und ich sollten wo und wann immer er es wünscht, zusammentreffen, um ein Abkommen zu unterzeichnen, das die amerikanischen und sowjetischen landgestützten Mittelstreckenwaffen auf dieser Erde verbietet“. Die Vorlesung des Briefes wurde mit lautem Beifall quittiert, an dem sich auch Helmut Kohl, inzwischen Bundeskanzler, beteiligte.

Geburt der Null-Lösung

Beifall aus dem Osten blieb aus; kein sozialistisches Land, das der Null-Lösung etwas abzugewinnen vermochte. Im Gegenteil: Die Sowjetunion vertrat den Standpunkt, der übrigens von zahlreichen Friedensforschern und Rüstungsanalytikern geteilt wurde, dass die SS-20 nicht mehr als eine seit Jahren überfällige Modernisierung der veralteten SS-4- und SS-5-Rakete war. An der 20 Jahre dauernden Existenz dieser Systeme hatte die Nato nie Anstoß genommen. Sie wurden Anfang der 60er Jahre als Gegengewicht zu den amerikanischen Forward Based Systems (FBS) stationiert, also jenen mit atomaren Sprengköpfen bestückten Flugzeugen, die bereits seit Ende der 40er Jahre von

vorgeschobenen Positionen eine beständige Bedrohung auf die Sowjetunion ausübten und die in der Folgezeit auch mit größter Selbstverständlichkeit modernisiert wurden. Außerdem stand der Nato auch das britische und französische Atomwaffen-Potenzial mit rund 340 Atomsprengköpfen zur Verfügung. Dennoch zeigte sich die Sowjetunion kompromissbereit. Im Rahmen seiner Abrüstungsoffensive 2000 schlug Gorbatschow vor, nur die amerikanischen und sowjetischen Mittelstreckenraketen zu vernichten. Sollen doch die Franzosen und Briten mit ihren Raketen machen was sie wollen, wir lassen deren Nukleararsenale völlig beiseite, erklärte er in der Hoffnung, nun alle Hindernisse für ein Abkommen aus dem Weg geräumt zu haben. Irrtum! Erst müsse die Sowjetunion ihr Junktim – die USA müsse auf ihr SDI-Programm verzichten – aufheben. Ja, und genau das tat dann schließlich die Sowjetunion an jenem denkwürdigen 27. Februar 1987 in Reykjavik. Das war die Geburt der Null-Lösung.

Die Geister, die man rief...

Wer aber nun erwartet hatte, beide Seiten würden umgehend vertragseinig werden und das dramatischen Mittelstreckentheater beenden, sah sich alsbald getäuscht. Es sah ganz danach aus, als würde das Theater jetzt erst so richtig losgehen. Ein Satz aus dem berühmten Dokument NSC-68, der Bibel der US-amerikanischen Containment Politik bringt es auf den Punkt: „Die Führer der USA sollten unentwegt vernünftig klingende Abrüstungsvorschläge unterbreiten, von denen aber anzunehmen ist, dass die Sowjets sie nicht akzeptieren.“ Aber ausgerechnet jetzt war genau das eingetreten, womit niemand in den Nato-Kommandostäben gerechnet hatte. Die Sowjetunion war an die Angel gegangen. Guter Rat wurde teuer. Zwei ehemals aktive Staatsmänner, Ex-Präsident Richard Nixon und Ex-Außenminister Henry Kissinger, hatten sich sogleich an die Spitze der sich in den USA formierenden Null-Lösungsgegner gestellt. Mehrere große US-Tageszeitungen haben eine von beiden formulierte und über eine halbe Seite umfassende Kritik abgedruckt. Unabhängig von den sowjetischen SS-20-Raketen sei es für die USA notwendig gewesen, Mittelstrecken zu stationieren, damit die Sowjetunion, die ein Gleichgewicht bei den strategischen Waffen erzielt habe, von einem anderen Standort direkt bedroht werden könne. Dass die Autoren für dieses strategische Ziel den Begriff „Abschreckung“ verwenden, ist fast schon drollig. William Hyland, der als Mitarbeiter früherer US-amerikanischer Regierungen auf dem Gebiet der Rüstungskontrolle reiche Erfahrungen gesammelt hatte, wurde schon 1981, als die Null-Option im Wortschatz Reagans auftauchte, von dunklen Vorahnungen gepeinigt. Reagans Vorschlag sei ein guter Schachzug, befand er, aber, fuhr er warnend fort, „mit ihm begeben sich die Vereinigten Staaten auf eine Verhandlungsrutschbahn, auf der sie in die Katastrophe abgleiten werden“. Für den damaligen Nato-Oberbefehlshaber Rogers stellte sich das Dilemma so dar: „Wir haben uns und unsere Völker für diese Idee verkauft, wonach die isolierte Null-Lösung der richtige Weg sei. Jetzt erkennen wir die Narretei, die wir in der Vergangenheit angestellt haben. Jetzt ist es zu spät.“ Was tun? Wie sollte man mit der Null-Lösung umgehen, die, wie ein Berater des damaligen Bundesverteidigungsministers, Manfred Wörner offenherzig ausplauderte, „vom Westen konstruiert war, damit sie nicht angenommen wird“? Man musste nolens-volens in den sauren Apfel beißen.

„Wenn uns die Götter strafen...“

Viktor Karpow, sowjetischer Abrüstungsexperte, hatte seinerseits in einem „Spiegel“-Gespräch an der Aufrichtigkeit der von den USA ins Spiel gebrachten Null-Lösung schon frühzeitig seine Zweifel geäußert und diese mit Blick Richtung „Weißes Haus“ mit einem Zitat des irischen Schriftstellers Oscar Wilde gewürzt: „Wenn uns die Götter strafen wollen, dann erhören sie unsere Gebete.“ Sie taten es – auch zum Kummer bundesdeutscher Leitmedien. Schon wenige Tage nach dem Gipfel in Reykjavik war in der „Welt“ zu lesen: „Pershing 2 und Cruise Missiles haben die Aufgaben, Moskaus Führung mit dem Einsatz amerikanischer Nuklearmittel von Europa aus mit kriegsentscheidenden

Potenzialen zu konfrontieren.“ So sah es auch die Zeitung für Deutschland, die FAZ. Gänzlich ungeniert gab sie zu, dass „die SS-20-Rüstung der Sowjets nicht die Ursache der Pläne war, die taktischen Atomwaffen der Nato in Europa zu verstärken, sondern allenfalls ein Umstand, der dieser Absicht förderlich war. Ein ursächlicher Zusammenhang bestand dagegen nie.“ Der Nato-Stationierungsbeschluss hatte also mit der aufgeladenen SS-20-Debatte nicht das Geringste zu tun. Nochmal die FAZ: „Um primär politisch wirken zu können, benötigt das Bündnis Systeme..., deren Reichweite groß genug ist, um die Sowjetunion im Ernstfall treffen zu können.“ Es ging also um nichts weniger, als eine Erstschlagskapazität aufzubauen. Davon haben die USA nie aufgehört zu träumen. Für Trump, so scheint es, sind alle Rüstungskontrollabkommen nur dazu da, gebrochen zu werden, wann immer ihm danach ist (s. auch das Atomabkommen mit dem Iran)

Der amerikanische Autor Strobe Talbott hat in seinem Buch „Raketenschach“ die Entstehungsgeschichte der Null-Lösung aufgezeichnet. Darin weist er nach, dass der Begriff „Null-Lösung“ deshalb in die Debatte eingeführt wurde, um die Unterstützung der Öffentlichkeit in der Bundesrepublik Deutschland für den Nato-Doppelbeschluss zu gewinnen. Es ist deshalb wohl kaum übertrieben, wenn wir sagen, dass ohne die Friedensbewegung der INF-Vertrag in der jetzigen Fassung nicht zustande gekommen wäre. Nun steht sie vor einer neuen Herausforderung: Die Nato ist bis an die russische Westgrenze vorgedrungen, noch immer gibt es die Ambitionen, auf dem Roten Platz eine Siegesfeier unter ganz anderen Farben zu veranstalten. Den Apfel, den die USA mit dem INF-Vertrag hat schlucken müssen, will Trump wieder ausspucken. Es ist Zeit zum Aufstehen. Machtvoll. Jetzt!

Hans Schoenefeldt